



Foto: Proviande

Die Bandbreite der Tiere, die in die Kälbermast gelangen, hat sich in den letzten Jahren stark erweitert.

„Der Geburtsbetrieb stellt die Weichen“

Interview Die Kälbermast hat sich in den letzten 20 Jahren grundlegend verändert. Samuel Graber, der Präsident des Schweizer Kälbermäster-Verbandes (SKMV), macht im dlz-Interview eine Auslegeordnung.

dlz Samuel Graber, wie unterscheiden sich schlachtreife Mastkälber heute von schlachtreifen Mastkälbern Anfang der 1990er-Jahre?

Graber: In den letzten 20 Jahren hat sich in der Kälbermast sehr viel geändert, darunter auch das Schlachtgewicht der Kälber. In den 1990er-Jahren wies ein Mastkalb nach 90 bis 110 Tagen einen Ausmastgrad auf, der für Metzger in Ordnung war. Ein Kalb hatte in diesem Alter zwischen 90 und 100 kg Schlachtgewicht. Heute wird ein Mast-

kalb bis zu 160 Tage alt und hat ein höheres Schlachtgewicht von bis zu 140 kg.

In der Kälbermast werden, anders als etwa in der Grossvieh-, der Poulet- und der Schweinemast, nicht speziell für diese Produktion gezüchtete Tiere verwendet. Wie hat sich dies in den letzten Jahren auf die Kälbermast ausgewirkt?

Graber: Dass es keine speziellen Zuchtbestrebungen für die Bereitstellung von Tränkern für die Kälbermast gibt, liegt in der Natur

der Sache. Anders als in der Schweinezucht wäre es ja nicht wirtschaftlich, Kühe zu halten, die nur Nachkommen für die Kälbermast gebären. Umgekehrt geben Milchkühe nur dann Milch, wenn sie periodisch Kälber bekommen. Das heisst: Tränker für die Milchproduktion fallen hauptsächlich in der Milchproduktion an. Aber auch hier hat sich in den letzten 20 Jahren sehr viel geändert: Zwar kann und wird in der Schweiz nach wie vor jedes Kalb gemästet. Die Bandbreite der Tiere hingegen hat sich stark verbreit-

Zur Person

Samuel Graber

Samuel Graber (Jahrgang 1960) besuchte nach der obligatorischen Schulzeit die Fortbildungsschule (landwirtschaftliche Berufsschule) und arbeitete elf Sommer als Käser im Justistal. 1987 übernahm er den elterlichen Betrieb (11 Hektar), wo er heute mit seiner Familie als Nichtverkehrsmilchproduzent Kälber mästet und Saanenziegen züchtet. Graber war von 1991 bis 2012 als Gemeinderat und Gemeindepräsident in Horrenbach-Buchen tätig; seit 2002 ist er Mitglied des Grossen Rates des Kantons Bern. Im Kälbermäster-Verband (SKMV) engagiert er sich seit dem Jahr 2000, seit 2007 als Präsident. Samuel Graber ist zudem Vorstandsmitglied des Rindviehproduzentenverbandes, Mitglied der Fachkommission Tierproduktion des SBV, Mitglied der Landwirtschaftskammer des SBV und Präsident der Alpengenossenschaft Justistal Spicherberg.

CS



Foto: Schweizer Bauer

fette Brust. Aber: Auch diese Kälber müssen von jemandem gemästet werden. Viele dieser Tiere werden in der Integrationsmast von Lohnmästern bis zur Schlachtreife gefüttert. Das kann sich dort auch durchaus rechnen. Zum einen sind diese Kälber günstiger im Ankauf. Ausserdem kommt bei solchen Tränkern anderes Futter zum Einsatz. Also Schotte, Butter- oder Magermilch mit speziellem Pulver versetzt statt Vollmilch und Milchpulver.

Sie haben erwähnt, dass es Berufskälbermäster und Lohnmäster gibt. Wann ist ein Kälbermäster ein Berufskälbermäster, wann ein Lohnmäster?

Graber: Berufsmäster sind Eigentümer der Tiere, die sie mästen. Sie kaufen die Tiere selbst ein, von einem anderen Betrieb oder einem Händler. Diese Berufsmästerbetriebe mästen das ganze Jahr über Kälber in altersgemischten Gruppen. Sie tragen das (hohe) Risiko der Kälbermast selbst. Die Lohnmäster auf der anderen Seite sind meist nicht Eigentümer der Kälber, die sie mästen. Sie haben einen Vertrag mit einem Integrator abgeschlossen und erhalten pro ausgemästetem Tier einen bestimmten Betrag. Der Integrator beschafft die Tiere, besorgt das Futter und entscheidet auch, wann die Tiere geschlachtet werden. Der Lohnmäster stellt seine Arbeit, seine Gebäude, den Strom und das Stroh zur Verfügung. Die meisten Lohnmäster halten nicht das ganze Jahr über Kälber, sondern machen pro Jahr nach dem Rein-Raus-Prinzip eine oder mehrere Masten.

Hat die Lohnmast in den letzten 20 Jahren an Bedeutung gewonnen?

Graber: Ja, eindeutig. Insgesamt werden in der Schweiz pro Jahr rund 250'000 Kälber gemästet. Davon entfallen auf die Lohnmast rund 80'000 Tiere und auf die Berufskälbermäster zwischen 40'000 und 50'000 Tiere. Die restlichen 120'000 Tiere werden nach wie vor auf Milchbetrieben gemästet. Die Lohnmast hat also eine grosse Bedeutung.

Sind beide Mästergruppen in Ihrem Kälbermäster-Verband vertreten?

Graber: Ja, die Lohnmäster sind via IG Kalbfleisch Mitglied in unserem Verband.

Was halten Sie von den Verträgen, welche die Lohnmäster mit den Integratoren abschliessen? Sind kollektive Vertragsverhandlungen für den Kälbermäster-Verband ein Thema?

Graber: Ich kenne diese Verträge nicht im Detail. Wir vom Verband befassen uns nicht vertieft mit der Frage, ob diese Verträge ausgeglichen sind oder nicht. Kollektive Vertragsverhandlungen werden keine durchgeführt; jeder Lohnmäster schaut für sich.

tert. Noch in den 1990er-Jahren waren auf vielen Milchbetrieben die Kühe fleischiger und gaben 5'000 bis 6'000 Liter Milch. Deren männliche Nachkommen und die weiblichen Tiere, die nicht in die Milchproduktion und Zucht aufgenommen wurden, waren für die Kälbermast geeigneter, als die Nachkommen der heutigen, immer spezieller auf Milch gezüchteten Rassen es sind.

Machen wir also eine Auslegeordnung: Welche Tränkekälber werden heute wie gemästet?

Graber: Fangen wir mit den Munikälbern der Mastrassen an. Diese gehen fast ausschliesslich in die Grossviehmast. Für die Kälbermast sind diese Tränker im Ankauf zu teuer. Der Kilopreis für solche Tränker kann bis zu zwei Franken höher liegen als für andere Tränker. Die weiblichen Tiere der Mastrassen gehen hingegen sehr häufig in die Kälbermast. Dann sind da noch die Kreuzungstiere, die in der Milchproduktion entstehen, wenn Milchkühe mit Mastmütern gedeckt werden. Und schliesslich bleiben die

männlichen Kälber der Milchrassen und die weiblichen Kälber der Milchrassen, die aus irgendeinem Grund nicht in die Aufzucht genommen werden. Das Spektrum der Tränker, die in der Kälbermast gehalten werden, ist also sehr gross. Wir haben es mit einem heterogenem „Ausgangsmaterial“ zu tun.

Gibt es innerhalb der Kälbermäster eine Spezialisierung auf die einen oder anderen Tränker?

Graber: Ja, es gibt beispielsweise Berufsmästerbetriebe, die nur weibliche Mastrassen-Tränker oder reine Simmentaler-Kälber mästen.

Wer mästet die männlichen und weiblichen Kälber der Milchrassen? Das ist ja eine eher ernüchternde Arbeit, jedenfalls wenn man die Entwicklung eines Mastrassenkalbes vergleicht?

Graber: Diese Tiere sind in der Tat eher schwierig zu mästen. Sie legen nicht sehr viel Fleisch an und entwickeln sehr bald eine



Foto: CS

In die Mutterkuhhaltung sind mehr Milchproduzenten als Kalbermäster eingestiegen.



Foto: CS

Nebenprodukte aus der Milchproduktion finden auch in der Kälbermast Verwendung.



Foto: CS

Die Kälbergesundheit beginnt auf dem Geburtsbetrieb. Hier setzen die Bemühungen für eine optimierte Kälbermast auch an.

Wer sind die Abnehmer von Schlachtkälbern?

Graber: Die Tiere aus der Lohnmast gehen tendenziell in die Coop-Gruppe, zu Bell, aber auch nach Hinwil. Die Schlachtkälber aus der Berufskälbermast gehen eher in die TerraSuisse-Linie von Migros.

Wo findet man die Kälbermásterbetriebe heute? Früher waren viele Kälbermáster in den Voralpengebieten zu Hause.

Graber: Die Berufskälbermáster waren und sind oft immer noch im Voralpen- und Alpengebiet in schlecht zugänglichen Gebieten daheim. Diese Betriebe können die Milch nicht jeden Tag an eine Sammelstelle bringen und verwerten sie deshalb auf dem Betrieb selbst – eben in dem sie die Milch den Kälbern verfüttern. Bei den Lohnmástern ist die Situation in der Regel anders: Diese Betriebe müssen ganzjährig gut erreichbar sein auf der Strasse, weil sie ja den grössten Teil oder manchmal sogar das gesamte Futter für die Kälber zugeliefert erhalten. Frischprodukte wie Schotte oder Magermilch muss der Lastwagen mehrmals pro Woche anliefern können.

Gesundheitliche Probleme der Kälber sind für die Kälbermáster ein Dauerthema. Hat man diesbezüglich in den letzten 20 Jahren die Produktionstechnik und -organisation grundlegend verbessern können?

Graber: Die Organisation der Produktion hat sich nicht grundlegend verändert: Noch immer werden die Kälber auf den Geburtsbetrieben sehr schnell von den Müttern getrennt, und noch immer werden die Kälber in den 3 bis 6 Wochen nach der Geburt vom

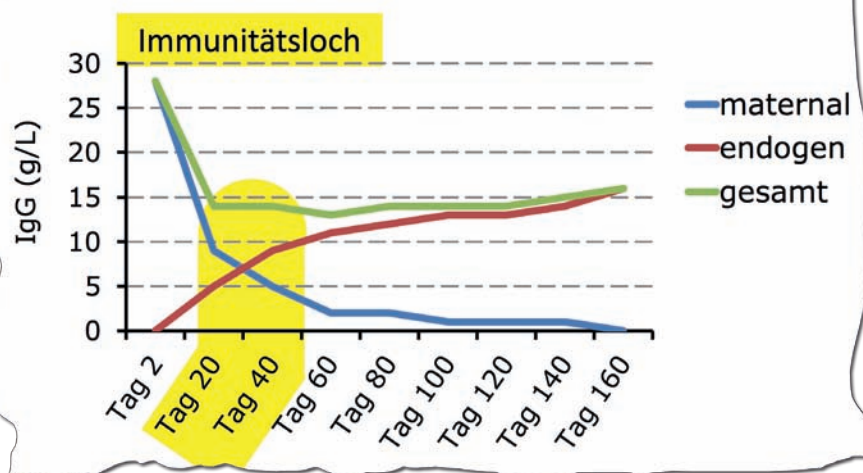
Geburtsbetrieb in den Mastbetrieb verschoben. Das lässt sich nicht ändern. Nach den neuesten TerraSuisse-Vorschriften muss ein Kalb mindestens 70 Tage im Stall des Mastbetriebes gelebt haben. Wir können die Kälber nicht viel später auf den Mastbetrieb nehmen, obwohl allen klar ist, dass die Kälber in dieser Phase sehr empfindlich sind.

Welche Anstrengungen wurden innerhalb dieser Rahmenbedingungen unternommen, um die Gesundheit der Kälber zu verbessern?

Graber: Unser Augenmerk richtet sich derzeit darauf, die Übergänge von den Geburts- auf die Mastbetriebe zu optimieren. Die Ge-

sundheitsvorsorge beginnt ja bereits auf dem Geburtsbetrieb. Dort ist es zentral, dass die neugeborenen Kälber in den ersten Tagen so viel Kolostralmilch erhalten, wie sie trinken können. Ein halber Liter nach der Geburt reicht nie und nimmer. Und wichtig wäre auch, dass die Kälber in dieser ersten Zeit Milch von der Mutter erhalten. Das ist für die Betriebe ein Zusatzaufwand – eine Kuh separat in einen Eimer zu melken, obwohl die Milch bereits wieder verkehrstauglich wäre. Aber für die Gesundheit der Kälber wäre das Gold wert. Denn ein Milchwechsel in den ersten Wochen nach der Geburt schwächt ein Kalb zusätzlich. Geburtsbetriebe sollten zusätzlich auch vorsorgen und Biestmilch von

Verlauf der Antikörperkonzentration



Das Immunitätsloch in der Kälbermast: Die gesundheitlichen Probleme von Mastkälbern werden auch von der VetSuisse-Fakultät wissenschaftlich untersucht.

Quelle: Stadler 2000



Foto: CS

Berufskälbermäster sind heute noch vor allem in Voralpen- und Alpenregionen zu finden. Hier ist die Kälbermast eine Möglichkeit, Milch selbst zu verwerten.

alten Kühen einfrieren, falls eine Kalberkuh einmal keine Biestmilch geben kann.

Welchen Einfluss hat die Fütterungstechnik auf die Gesundheit der Kälber?

Graber: Das ist auch ein Problem, mit dem die Kälbermäster zu kämpfen haben. Wenn ein Kalb auf dem Geburtsbetrieb nur zweimal täglich getränkt und auf dem Mastbetrieb auf den Automaten umgestellt wird, dann wird das zwangsläufig zum Problem. Am Ad-libidum-Automaten trinkt dieses Kalb in den ersten Tagen zu viel Milch. So sind Verdauungsprobleme vorprogrammiert.

Ist heute eine Kälbermast ohne den Einsatz von Antibiotika denkbar?

Graber: Es wäre eine Illusion zu glauben, dass moderne Kälbermast ganz ohne Antibiotika auskommen kann. Diesbezüglich unterscheidet sich die Kälbermast nicht von der Kaninchenmast, die Kokzidiostatika einsetzt, und auch nicht von der Poulet- oder Schweinemast. Umgekehrt ist es aber ebenso klar, dass ein gesundes Kalb deutlich weniger häufig Antibiotika benötigt und dass die Produktionstechnik dahingehend zu verbessern ist, dass immer weniger Antibiotika zum Einsatz kommen muss.

Der Kälbermäster-Verband war lange Zeit in der Defensive, unter anderem beim Thema „weisses Kalbfleisch“. Wann und warum hat es der Verband

geschafft, sich aus dieser Position zu lösen?

Graber: Schon mein Vorgänger, Fritz A. Oehrli, war in dieser Frage zu einem Umdenken gekommen und hat sich dafür eingesetzt, dass es für „rotes“ Kalbfleisch keine Abzüge mehr geben sollte. Im Jahr 2007 sind wir dann noch einen Schritt weitergegangen. Es gab ein neues Präsidium und der Vorstand wurde erneuert. Die Frage für uns war: Wie kann der Verband das Beste für seine Mitglieder erreichen? Sicher nicht mit einer defensiven Haltung in einer zentralen Frage wie dem Tierschutz. Wir haben uns dafür eingesetzt, dass die Kälber als Raufutter nicht nur Heu, sondern auch anderes Raufutter wie beispielsweise Maiswürfel erhalten können, und haben uns dann vom „weissen“ Kalbfleisch verabschiedet. Das ist uns übrigens umso leichter gefallen, als beispielsweise seitens der Migros schon seit Längerem keine Abzüge für „rotes“ Kalbfleisch mehr gemacht wurden.

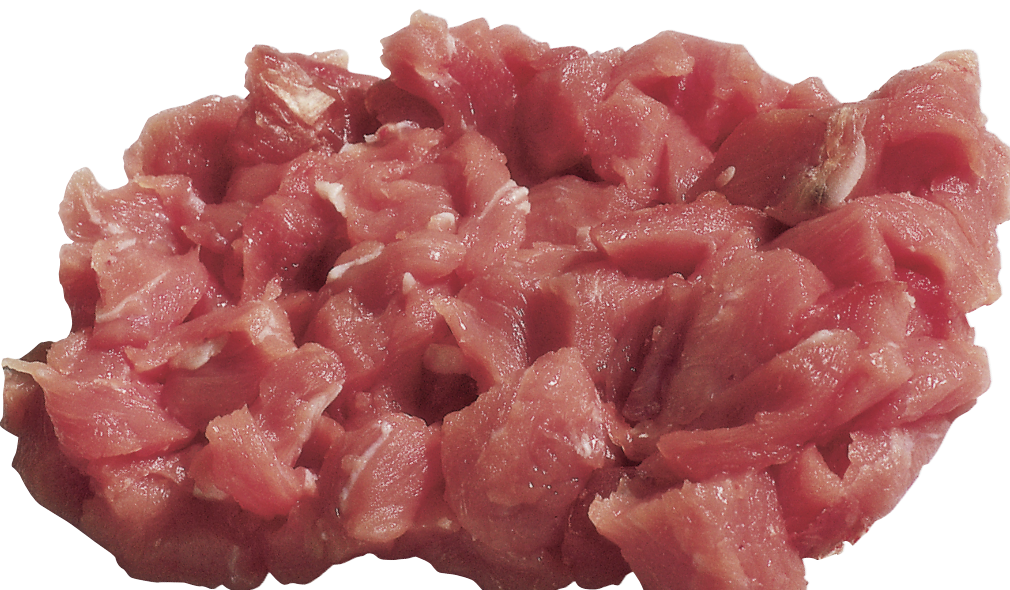
Waren es vor allem verbandspolitische Überlegungen, die diesen Meinungswechsel vorangetrieben haben oder gab es noch weitere Motive?

Graber: Ich habe eingangs schon erwähnt, dass heute die Kälber deutlich später geschlachtet werden als noch vor 20 Jahren. Diese Tatsache hat sicher auch zu einem Umdenken beigetragen. Dass ein sehr junges Kalb noch „weisses“ Fleisch hat, das war noch halbwegs einleuchtend. Aber ab 90 bis 240 Tagen Lebensalter ist ein kreideweisses Kalb einfach anämisch. Das muss man einem Bauern oder einem Konsumenten nicht lange erklären, das leuchtet jedem ein.

Welche Perspektiven haben die Kälbermast und die Kälbermäster in der Schweiz?

Graber: Derzeit steht eine grosse Veränderung an: Ab dem 1. Januar 2014 verlangt TerraSuisse in der Kälbermast RAUS und Coop will dies im CNF-Programm auch so umsetzen. Viele Betriebe sind deshalb daran, ihre Ställe umzubauen. Diese Umstellung wird interessant, denn der Auslauf für Mastkälber ist ja sehr umstritten. Es gibt immer noch ältere Tierärzte, die ein Haltungssystem mit Auslauf für unmöglich halten. Ich denke allerdings, ein guter Auslaufstandort – also nicht gerade „biseitig“ – wird den Kälbern Sonne und frische Luft und damit auch zusätzliche Kraft geben. Ausserdem macht dies die Kälbermast auch sichtbar. Das ist für die Kommunikation sehr wichtig. Es gibt interessanterweise aber auch Kälbermäster, die als Nichtverkehrsmilchproduzenten diese Stallumbauten nicht mitmachen wollen und deshalb für einige Jahre bis zur Pensionierung auf Verkehrsmilchproduktion umstellen.

Foto: Proviande



„Ein Kalb im Alter zwischen 90 bis 240 Tagen mit ‚weissem‘ Fleisch ist einfach anämisch, das leuchtet jedem ein.“

CS ■